

Sunset over Egypt

Even if tomorrow dies

Von Sennyo

Kapitel 27: Trance

Ein müdes Seufzen legte sich auf ihr Gesicht, als sie sich langsam hinsetzte, darauf bedacht, dass ihr Kleid nicht verrutschte und so Dinge preisgab, die ihre Stimme zu verbergen suchte. Selten achtete Mana auf ihre Worte, selten bemühte sie sich so sehr etwas zu verbergen, wie in diesem Moment.

Sie blickte dem Hohepriester ins Gesicht, lächelte kurz scheu, ehe sie zum Fenster sah. „Es war...“, sie zögerte einen Augenblick, ehe sie weiter sprach, „Doch, es war gut“, sagte sie, ihre Stimme kräftiger als sie es gedacht hätte, so dass sie darauf hoffen konnte, ihr Theater durchhalten zu können.

Seth betrachtete sie, alles andere als überzeugt. „Du hattest doch so viele Zweifel, was die beiden Priester angeht?“, fragte er nachhakend, er hatte diese Antwort keinesfalls erwartet.

„Du doch auch“, sagte Mana leicht nickend und seufzte. „Ich hasse sie zwar noch wegen meiner Haare, aber“, sie strich sich bedauernd über den Kopf, „Als Lehrer sind die Beiden echt zu gebrauchen.“ Sie formulierte es so vorsichtig und nichts sagend, wie es ging, um Seth zu beruhigen und ihr Versprechen halten zu können. „Ich habe einiges eingesehen“, sagte sie, ihn anlächelnd, was ihr jedoch einen weiteren zweifelnden Blick des Hohepriesters einbrachte. „Im guten Sinn, mein ich!“, fügte sie schnell noch hinzu.

„Ach“, antwortete er, „Und was hast du eingesehen?“ Er war alles andere als überzeugt von Manas Version, diese stille, zurückhaltende Mana war ungewohnt, gar unbekannt. Es passte einfach nicht zu ihr; eine einzige Einführung in die Etikette sollte diese Wandlung in ihr bewirkt haben? Es war nicht zu glauben.

Er war mehr als gespannt auf die Gründe, die sie hervorbringen würde, um ihn zu überzeugen, sah sie interessiert an.

„Naja“, sagte sie, atmete kurz durch und lächelte dann wieder – noch immer falsch, noch immer gekünstelt und doch undurchschaubar. „Ich muss mich wirklich anderen gegenüber benehmen“, sie sah ihn aus ihren großen grünen Augen an, „Wenn ich gesehen werden kann, muss ich darauf achten, dass niemand einen falschen Eindruck von mir bekommt.“ Verlegen schlug sie ein Bein über das andere, grinste dann schief. „Wenn das nicht schon zu spät ist.“

Nun lächelte auch Seth. Wenn es noch nicht zu spät war. Sie war sicherlich schon einigen wegen ihres unangebrachten Verhaltens am Hofe bekannt, doch niemals hatte es ihr jemand wirklich übel genommen. Einer Priesterschülerin, die noch dazu mit dem Pharao persönlich befreundet war, sah man ein solches Benehmen schnell

nach. Eine eventuelle Thronfolgerin allerdings hatte sich an die Regel zu halten, die ihr aufgelegt wurden, hatte Pflichten und Aufgaben zu erfüllen, sie nicht vernachlässigt werden durften. Aufgaben, die Mana nun beherrschen lernen musste. Leicht erstaunt blickte Seth sie an. „Scheinbar taugen sie wirklich etwas“, sagte er zögerlich, er hatte nicht erwartet, dass diese Worte jemals über seine Lippen kämen, dass er dies jemals würde zugeben müssen. „Aber genau aus diesem Grund wollte ich ja, dass du Unterricht bekommst...“

Mana nickte eifrig, erleichtert. Wie es aussah, nahm er ihr die Geschichte ab, sie würde also ihr Wort halten können. Sie lehnte ihren Kopf an seine Schulter, um ihn nicht weiter ansehen zu müssen. „Solange mich jemand sehen kann, versuche ich mich zu benehmen“, sagte sie leise und schloss die Augen. „Ich mache es einfach so wie du.“

Der Hohepriester grummelte leise. Was sollte das wieder heißen? „Was willst du mir damit sagen?“, fragte er und sah sie von oben herab an, „Meinst du etwa, ich weiß mich nicht zu benehmen?“ Er rümpfte die Nase, was Mana zum kichern brachte.

„Ich benehm mich einfach total und spiele die Böse“, erklärte sie lächelnd und kuschelte sich weiter an ihn. „Kaum einer weiß doch, dass du nett sein kannst.“ War das eine Feststellung oder ein Vorwurf? „Jeder hält dich für den perfekten Hohepriester, also bist du doch ein gutes Vorbild für mich, oder?“

Seth wusste nicht so recht, ob sie ihm soeben ein Kompliment gemacht hatte oder nicht, und so entschied er sich dafür, dass es eines war. „Ich spiele also den Bösen, ja?“, fragte er und wusste nicht genau, ob sie recht hatte. Spielte er den Bösen? Oder war er tatsächlich der Böse? Er hatte schließlich lange genug nach dem Thron gestrebt und nun, nun ja, nun war er zum Greifen nahe, und all das völlig ohne sein Zutun.

Das Mädchen nickte erneut, grinste frech und ließ sich nach hinten aufs Bett fallen. Dabei fiel sie auf einen ihrer immer deutlicher werdenden Blutergüsse und musste sich das Aufschreien sichtlich verkneifen. Nein. Sie wollte niemals wieder zurück in diesen Unterricht, es stimmte, sie hatte vieles eingesehen, doch auf diese Weise etwas zu lernen war unmenschlich. Lieber brachte sie sich alles allein bei, verbrachte ganze Nächte damit, die Schriftrollen durchzuarbeiten. Wenn sie nur nicht wieder in diesen Unterricht würde zurückkehren müssen...

Seth sah ihr hinterher, und wollte gerade etwas erwidern, als er ihr verbittertes Gesicht sah, das sie für einen Augenblick nicht hatte verbergen können. „Ist alles in Ordnung mit dir?“, fragte er besorgt und Mana nickte leicht erschrocken. Sie musste sich zusammenreißen!

„Bist du dir auch sicher?“ Seth fand ihr Verhalten eigenartig. Hing es wirklich nur damit zusammen, dass sie sich jetzt so sehr umstellen wollte? Die Etikette sollte schließlich nur ihr Auftreten in der Öffentlichkeit beeinflussen, nicht mehr und nicht weniger.

Mana sah ihn an, mit festem Blick und aller Kraft, die sie aufbringen konnte. Er sollte sich keine Sorgen machen, er durfte sich keine Sorgen machen. „Ja, wirklich“, betonte sie und wechselte so schnell es ging das Thema. „Waren wir nicht noch eingeplant für den Nachmittag?“, fragte sie leicht lächelnd und ehrlich interessiert. Alles, was sie von diesem Unterricht ablenkte, war ihr äußerst willkommen.

„Das waren wir allerdings, ja“, sagte Seth, sah sie noch einmal an und erhob sich schließlich. „Diese Bediensteten scheinen sich jedoch auch alle Zeit der Welt zu lassen.“ Es war nicht zu überhören, dass es ihm nicht gefiel, dass sie ihn warten ließen. Sie hatten sich nicht zu verspäten, wenn sie erwartet wurden, schließlich hatte er noch mehr zu tun, als nur auf sie zu warten um sich neue Gewänder fertigen zu lassen.

Meira erwachte, leicht benommen zwar, und doch war ihr Verstand von einer Klarheit

durchflutet, dass es sie selbst wunderte. Sie konnte sich nicht erklären, wieso sie einerseits so wach, andererseits jedoch gleichzeitig so müde war.

Sie öffnete die Augen und lächelte. Sie waren alle hier. Akim, Cyrus – ihre Brüder. Sie atmete tief durch und versuchte ihre Gedanken zu ordnen. Langsam aber sicher fiel ihr alles wieder ein. Ein merkwürdiger Traum hatte ihren Schlaf beherrscht, verwirrend, die Zukunft entnebelnd – eine Vision fast. Noch immer lächelnd, blickte sie zwischen ihren Brüdern, die sie erst jetzt bemerkten, hin und her.

„Ich störe euch ja nur ungerne“, sagte sie leise hauchend, es ging ihr zwar wesentlich besser, doch ihre Stimme war direkt nach ihrem Erwachen noch schwach, „Aber ich muss euch etwas erzählen.“

Sie wartete einen Moment, ehe ihre Worte zu Akim und Cyrus durchdrangen. Sie verstummten schlagartig und blickten ihre Schwester aufmerksam an.

„Geht es dir wieder gut?“, fragte Cyrus besorgt und strich ihr sanft über die Stirn, ihr Kopf lag schließlich noch immer in seinem Schoß. Sie nickte beruhigend. „Ich konnte rechtzeitig fliehen“, sagte sie merklich erleichtert, „Aber nun ... Ich hatte einen eigenartigen Traum“, erklärte sie, „Ich glaube, die Millenniumskette wollte mir etwas zeigen...“

Unsicher sah sie ihre Brüder an. Seit sie der Priesterin Isis kurz vor deren Tod die Kette abgenommen hatte, hatte sie immer wieder Gebrauch davon gemacht, doch jedes Mal war sie bewusst aktiviert worden. Dieses Mal jedoch hatte Meira nichts unternehmen müssen, um die Magie der Kette zu spüren, eine Magie, die der Ihrigen zwar unterlegen, aber dennoch nicht zu unterschätzen war - Millenniumsmagie.

„Die Millenniumskette?“, Cyrus blickte sie gespannt an, wartete darauf, dass sie weitersprach. Er hatte die Magie der Kette nie wirklich verstanden, hatte sie nie getragen. Nur seiner Schwester hatte sie ihr Geheimnis offenbart, sie war es schließlich auch gewesen, die sie der Priesterin abgenommen hatte.

Akim sah Meira bedächtig an. „Das ist Isis' Kette“, sagte er knapp und musterte sie genau. Wieso nur war er nicht früher darauf gekommen? Als der Nebel die Priesterin holen gekommen war, hätte er ihn erkennen können, doch seine Erinnerungen waren zu dieser Zeit noch tief verborgen gewesen.

Isis. Die Priesterin, der er einst eine Pflanze gestohlen hatte um sie an eine Schlange zu verfüttern, die er im Palastgarten gefunden hatte. Ein Schmunzeln legte sich auf sein Gesicht. Die Schlange hatte nicht ein einziges Blatt gefressen, die Priesterin war außer sich gewesen, doch ihre Wut hatte ihn nicht mehr getroffen. Sie wurde in die Finsternis der Nebel gezogen, ehe sie ihn dafür hätte büßen lassen können.

Nun also war die Kette hier, am Hals seiner Schwester.

„Ja“, fuhr Meira ungestört fort, „Die Millenniumskette ... Ich weiß nicht genau, was sie mir sagen wollte, aber ...“, sie suchte nach den richtigen Worten um die Bilder, die in ihrem Kopf bereits Gestalt angenommen hatten, darzustellen. „Aber ... da war dieses Mädchen ... und ein Tempel ... und zwei Priester ...“, sie plapperte schließlich einfach darauf los, zusammenhangslos, wirr und doch wurde sie nicht unterbrochen. „Es scheint einen Krieg zu geben ...“

Akim blickte sie an und dachte einen Moment nach. Dann schüttelte er seinen Kopf. „Von einem Krieg weiß ich nichts“, gab er zu, „Allerdings wurde ich auch in vieles nicht eingeweiht ...“ Dass er es nicht wusste, hieß daher noch lange nicht, dass es auch keinen Krieg gab.

Cyrus nickte verstehend. „Was war das für ein Tempel?“, fragte er äußerst interessiert und nachhakend, doch Meira konnte es ihm nicht sagen. Sie schüttelte den Kopf. „Ich weiß es nicht genau“, sagte sie leise und versuchte sich sein Bild ins Gedächtnis zu

rufen, „Er scheint ziemlich geheim zu sein ... und ziemlich unbekannt, aber ... da war jemand ...“

Akim blickte auf. „Da war jemand?“, fragte er, „Wer?“ Jemand lebte in einem Tempel? Was sollte das bedeuten?

„Ich kannte ihn nicht“, antwortete Meira bedauernd, „Er hatte weißes Haar ...“

Weißhaarig ... Akim schüttelte erneut den Kopf. Einen weißhaarigen Menschen kannte er nicht. Die Einzige, deren Haar so hell war, war Kisara, doch diese, nun ja, sie war gewiss kein ‚Er‘, konnte es also nicht gewesen sein.

Unentschlossen blickte er auf die Kette an Meiras Hals. „Kannst du damit nicht in die Zukunft sehen?“, fragte er und versuchte sich zu erinnern, für was Isis ihre Kette immer gebraucht hatte.

Meira nickte. „Ich kann es versuchen ...“, sagte sie leicht zögernd. Es kostete eine Menge geistige Kraft, die Kette zu aktivieren, und sie wusste nicht, ob sie diese Kraft schon wieder würde aufbringen können, doch als auch Cyrus sie erwartungsvoll ansah, schob sie ihre Zweifel beiseite. Die Kette hatte ihr schließlich auch selbstständig etwas zu zeigen versucht, vielleicht wäre sie nun leichter zu kontrollieren.

Sie konzentrierte sich auf die Kette, und tatsächlich – sie sah Bilder vor ihrem inneren Auge aufflammen, Fetzen nur und doch ergaben sie in ihrem Kopf einen Sinn. „Ein König ... das Mädchen ... Libyen ...“, sie murmelte die Worte mehr vor sich hin, als dass sie sie aussprach, „Nebel ... das Mädchen ... Nebel ... ein Stab ...“

Cyrus beobachtete seine Schwester, irritiert und fasziniert zugleich. Es war fast, als befände sie sich in einer Art Trance, sie sah Dinge, die anderen verborgen blieben.

„Was hat das Mädchen mit dem Nebel zu tun?“, fragte er und versuchte ihre Gedanken zu ordnen, „Und warum dieser Stab?“

Er verstand nicht, was sie ihm sagen wollte, konnte die Botschaft der Millenniumskette nicht entziffern.

Und so blieb ihm nichts anderes übrig, als darauf zu warten, dass Meira wieder zu sich kam.

Sie fühlte sich eigenartig fremd, mit Wissen ausgestattet, dass nicht das Ihrige war und doch war sie wohl die Einzige, der sich die Situation in ihrer ganzen Absonderlichkeit vollständig erschloss.

„Der Stab ...“, versuchte sie zu erklären, „Er erhält seine Kraft aus unserem Nebel ...“

Skeptisch schauend schüttelte Cyrus den Kopf. Das konnte nicht sein. „Aus dem Nebel?“, fragte er ungläubig, „Aus unserem Nebel? Die Einzigen, die unseren Nebel kontrollieren können, sind wir drei!“

Niemand anderes hatte die Macht dazu, niemand würde sie jemals bekommen. Meira musste sich irren. Die Millenniumskette hatte ihr gewiss etwas anderes gezeigt, sie hatte es nur falsch gedeutet. Die Rothaarige stimmte ihm zu, schüttelte aber den Kopf. „Ich kann es auch nicht erklären“, sagte sie leise und blickte nachdenklich zu Akim, der als Einziger die ganze Zeit über still gesessen hatte, „Aber die Kette hat noch nie gelogen ... Trotzdem“, sie schaute wieder zu Cyrus, „Ich denke, der Mann ist erst einmal wichtiger.“

Der jüngste von ihnen nickte, sich nun endlich wieder ins Gespräch einmischend. Aus einem ihm unerfindlichen Grund war er sehr froh darüber, dass sie das Thema gewechselt hatte.

„Es wird also einen Krieg geben“, fasste er zusammen, „mit Libyen. Und was hat Mana damit zu tun? Und der Tempel? Und die zwei Priester? Und der weißhaarige Mann?“

Meira lächelte stumm.

